

1 I: Erst mal guten Tag Frau A. Vielen Dank dass Sie sich bereit erklärt haben, mit mir dieses
2 Interview zu machen. (E: Ja) Ähm, jetzt, ich fang einfach mal mit einer Frage an: Haben Sie
3 denn außerhalb des pädagogischen Bereiches schon irgend welche Ausbildungen,
4 beziehungsweise, schon mal gearbeitet?

5 E: Ähm, ich habe keine direkte pädagogische Ausbildung aber ich bin seit meiner Kindheit im
6 kirchlichen Bereich aufgewachsen. (I: Hm) Kommen aus den kirchlichen, evangelischen
7 kirchlichen Gemeinwesen, meine Eltern sind beide Pastoren und, ähm, da isses im Grunde
8 genommen schon Familientradition gewesen, alle Kinder treten in verschiedenen Bereichen der
9 Kirchengemeinde auf. Und habe somit sehr lange die Jugendarbeit dort gemacht. (I: Hm) Hab
10 mit der Jugendarbeit angefangen und bin dann, ähm, mit einer Freundin zusammen als
11 Honorarkraft dann in der Kirchengemeinde eingestiegen. (I: Hm) Ja, und somit hab ich dann
12 mein, bevor ich angefangen hab zu studieren, noch, äh, diese Honorarkraftstelle gehabt und äh,
13 bevor ich dann angefangen hab zu studieren hab ich ein, in der Baumschule gearbeitet. (I: Hm)
14 Und, ähm, ein halbes Jahr in einer Werbeagentur. (I: Hm) Sekretariat und Telefonate annehmen
15 und was alles sonst dazu gehört. Ja, dann hab ich mein Studium angefangen, war dann
16 Honorarkraft und hab dann diese Stelle hier bekommen. Hab zwischendurch Praktika gemacht.
17 Ja, aber, richtige pädagogische Ausbildung, bevor ich angefangen hab, nicht.

18 I: Wenn Sie so jetzt an, (...) berufliche Erfahrung, beruflicher Lebensweg, so vergleichen, gibt es
19 Gemeinsamkeiten zwischen der Arbeit von damals und jetzt? Oder völlig anders, ich meine,
20 Werbeagentur jetzt mal außen vor gelassen, aber gibt's da vergleichbare Momente?

21 E: Also insofern gibt's vergleichbare Momente als dass ich, einmal in der Baumschule mit einer
22 behinderten Frau zusammen gewesen bin, die gehörlos war. Dann hat meine Mutter vor Jahren
23 einen integrativen Konfirmandenunterricht mit meinem Vater zusammen aufgebaut. (I: Hm) Da
24 sie in B [Stadt], hier in [Stadtteil] an der Gehörlosenschule (I: Hm) Religionslehrerin ist. Und
25 somit habe ich Gehörlosigkeit kennen gelernt, also diese Behinderung kennengelernt. Autismus
26 hab ich erst kennen gelernt als einer der Gehörlosen als Autist auch dort aufgetreten ist, in
27 Anführungsstrichen, und somit auch Autismus zum ersten Mal kennen gelernt habe. (I: Hm, ja)
28 Ansonsten, Behinderung, bin ich wenig in Berührung gekommen. (I: Hm)

29 I: Aber Sie haben schon so auf Ihrem Lebensweg irgendwo mit behinderten Menschen Kontakt
30 gehabt?

31 E: Ja, ja.

32 I: Hat das 'ne Rolle gespielt, wie Sie sich für den Beruf entschieden haben?

33 E: Für den Beruf der Sozialpädagogin? Ähm, hat eigentlich der soziale Aspekt. Überhaupt mit
34 Menschen zu tun zu haben, (I: Hm) war ausschlaggebend. Im Grunde genommen hab ich's ja
35 von der Wiege an mitbekommen und hatte eigentlich auch immer ein ganz gutes Gefühl dabei,

36 wenn ich mit Kindern und Jugendlichen zusammen war. Und das hat, war für mich nicht
37 irgendwie beschwerlich. Im sozialen Bereich zu arbeiten, beschwerlich in dem Sinne, dass es
38 mich hätte belastet. Klar, gibt's an manchen Stellen immer mal so Sachen, wo man viel drüber
39 nachdenkt, ob das eigentlich so richtig ist. Es gab dann auch eine Zeit, wo ich während meines
40 Studiums gedacht habe, so da hörste jetzt auf. Aber, ähm, das wäre dann, wenn dann
41 Grundschullehrerin geworden, aber das wär' ja dann auch mit Kindern und Jugendlichen. (I:
42 Hm) Aber ich hab das Studium durchgezogen, vielleicht geht da jeder einmal so durch Tiefen
43 und ähm, ja. Also, ich denk mal, es war schon ausschlaggebend. So, mein, überhaupt meine
44 Biographie bis dahin.

45 I: Also der Umgang mit..

46 E: Mit Behinderten, ja. Dass ich einfach auch das Gefühl habe, dass ich so für den sozialen
47 Bereich eigentlich geeignet bin.

48 I: Hm

49 E: So, das Gespür für andere Menschen zu haben. Ja. Und das es mir Spaß macht. (I: Hm) Einen
50 anderen Beruf hätte ich mir jetzt so nicht vorstellen können, es sei denn es wär' irgendwie im
51 handwerklichen Bereich. Ansonsten, denke ich, rein gefühlsmäßig hab ich schon ein Händchen
52 dafür, was andere Menschen angeht. (I: Hm)

53 I: Wenn Sie sich noch mal zurück erinnern an die Zeit, wo, ähm, bei den Stellen, wo sie vorher
54 gearbeitet haben und dem hier. Haben Sie da Sachen übernehmen können so in Ihrer
55 Arbeitsweise? Und von Ihren Einstellungen?

56 E: Also übernehmen in dem Sinne das, jetzt was ganz praktisches, mit Gehörlosigkeit, da geht's
57 um Gebärdensprache und die Gebärdensprache werden auch hier versucht, also anzuwenden. (I:
58 Hm) Wir haben also jeden Mittwoch im Team bring ich im Grunde genommen ein, zwei
59 Gebärden bei, die dann an den Bewohnern auch ausprobiert werden, ob sie über diese Sprache
60 ähm, na, nicht jetzt unbedingt den sprachlichen, den kommunikativen Kontakt bekommen, aber
61 wenigstens, dass der Betreuer oder die Betreuerin das Gefühl hat, ich werde verstanden. (I: Hm)
62 Nicht jetzt mit dem Hinblick darauf, dass die Gebärdensprache jetzt das erlösende Zeichen für
63 die Bewohner ist und sie jetzt plötzlich anfangen zu sprechen. Sondern einfach um sich als
64 Betreuer verständlich zu machen. So gesehen hab ich schon was hier mit in diese Arbeit
65 gebracht. Und das was ich kennen gelernt habe an Einstellungen, die ich vorher hatte und jetzt
66 hatte. Ja, eigentlich, so, dass das der Mensch, mit dem ich zu tun habe, im Vordergrund steht, in
67 dem Moment mit dem ich zusammen bin. Und weniger mein Bedürfnis. Dass natürlich
68 irgendwann mein Bedürfnis dazwischen funkt, ähm, denk ich, ist klar, aber ähm, jetzt weniger
69 darauf zu achten, was will ich eigentlich, sondern was will der Mensch von mir und wie kann ich

70 da helfen. Sei es dass im Jugendbereich ist oder eben auch im Behindertenbereich, also, im
71 Grunde genommen in dem Moment auch zu arbeiten, (I: Hm) wo man grade ist.

72 I: Ähm, gibt es Schwerpunkte, die sich verschoben haben während Ihrer Arbeit jetzt in der
73 Gehörlosenschule und hier?

74 E: (5) Ähm, also eher der Schwerpunkt, dass ich jetzt weniger im kirchlichen Bereich arbeite. (I:
75 Hm) Aber dafür eben jetzt etwas anderes kennen lernen möchte. (I: Hm) Wo also Kirche weit im
76 Hintergrund steht. So gesehen haben sich die Schwerpunkte in dem Bereich schon geändert, und
77 dass ich eben nicht mit Jugendlichen zusammen arbeite, sondern mit jungen Erwachsenen.

78 I: Und, allein von Ihrer Arbeit? Gibt's da Verschiebungen? In dem was Sie machen? Der
79 Bereich, so Behindertenschule und jetzt Wohnheimsituation, ist es, sind da die Anteile der
80 pädagogischen Arbeit, äh, sind sie größer als die Arbeit, jetzt im pflegerischen Bereich, gibt's da
81 Verschiebungen?

82 E: Also pflegerisch ja, also pflegerischen Bereich hab ich vorher noch nicht gemacht, was hier
83 sehr sehr viel auch gemacht werden muss. (I: Hm) Allein schon die Medikamente, waschen,
84 auf's Klo gehen. Das waren so Bereiche, da hat sich schon was verschoben, da ist was
85 zugekommen für mich. Ähm, im schulischen Bereich, da war ich meistens eigentlich nur zum
86 zugucken und zum helfen in dem Sinne was jetzt grade an Unterricht da war. Und, äh, hier ist
87 eigentlich mehr was zugekommen. (I: Hm) Eben wie gesagt, dieser pflegerische Bereich und
88 eben auch zu gucken, wie kann ich jemanden verselbstständigen, also etwas selbstständiger
89 werden lassen. (I: Hm) Ich musste mich dann also zurück nehmen um also mehr oder weniger zu
90 zu gucken wie andere die Arbeit machen, was eigentlich hier, was nicht so meine Art ist.
91 Jemandem bei der Arbeit zu zu gucken und auch manchmal Schwierigkeiten haben nichts zu tun
92 und einfach nur zu gucken. Mittlerweile geht es, so lange bin ich ja auch noch nicht hier, aber an
93 manchen Stellen denke ich, sag mal, das kann doch schneller gehen. Nein, man muss sich die
94 Zeit nehmen. Der Bewohner, in dem Sinne, ist jetzt sehr stark hier im Vordergrund (I: Hm) und
95 dann kommt es nicht auf mich an. (I: Hm)

96 I: Sie sagten: Dazugekommen. Und weggefallen ist für Sie gar nichts?

97 E: Also jedenfalls nichts, was mir bewusst ist und was ich vermisse. (I: Hm) Das da jetzt ähm,
98 was, was also, so gravierendes weggefallen ist, wüsste ich jetzt nicht, vielleicht fällt's mir auch
99 im Gespräch noch ein aber, ist jetzt nicht so, dass es mir auf der Zunge liegt. (I: Hm) Für mich
100 jetzt sehr wichtig wäre. Also eher ist was mehr dazu gekommen.

101 I: Hm. Sie haben jetzt gesagt, dass Sie sich auf Ihrem Lebensweg dafür entschieden hätten, äh, in
102 die Behindertenarbeit zu gehen, dass es eine Entscheidung war, na ja, ich kenn Behinderte, ich
103 hab sie kennen gelernt, in der Schule und dann im Studium irgendwann den Wusch hatten, da

104 auch rein zu gehen. (E: Hm) Wie sah es denn in Ihrem persönlichen Bereich aus? War das auch
105 ´ne so einfache Entscheidung, zu sagen, jetzt mach ich Behindertenarbeit?

106 E: Im persönlichen Bereich war's eher, ich hab's auf mich zukommen lassen (I: Hm) Es war also
107 ehrlich gesagt nicht so ´ne bewusste Entscheidung, ich mach was mit Behinderten, sondern, da
108 waren Menschen, die hatten eine Sprache, die mir gefiel. (I: Hm) Und es ging mir auch leicht
109 von der Hand, mit den Gebärden umzugehen. (I: Hm) Und somit war für mich eben die
110 Entscheidung plötzlich da, da kann ich ja mein Praktikum machen, das kenn ich ja schon. Frag
111 doch mal da an. Und eben, wie gesagt, dieser junge Mann der damals bei uns im
112 Konfirmandenunterricht war, der hatte, deren Mutter, dessen Mutter hat auch hier was mit dem
113 Haus zu tun (I: Hm) und die hatte damals mit mir einfach mal gesprochen, was machst du denn.
114 Und wenn du fertig bist, meld dich mal. Und dieses hab ich dann auch getan, ich wusste von
115 diesem Haus so nichts. Ich wusste nur, na ja, über den jungen Mann wird sie ja über ihren Sohn
116 schon vieles gemacht haben und kennt einige Einrichtungen, an die ich mich dann wenden kann.
117 Ja, und somit bin ich dann nach hier gekommen und ähm, mir hat das gut gefallen. Und ich
118 wollte und die wollten. Und somit war das also, ja, also, ich hab das jetzt nicht bewusst gemacht,
119 so, da geh ich jetzt hin. War eher so, treiben lassen, mal gucken, was dabei raus kommt.

120 I: Es ging Ihnen auch um den Umgang mit Behinderten?

121 E: Ja. Weil ich wollte mal auch was anderes kennen lernen, außer nur die Gehörlosigkeit, die ich
122 kennen gelernt habe. Und dieses Feld des Autismus, ähm, war mir gänzlich unbekannt und ich
123 bin eigentlich auch neugierig, was so was angeht, also, war es so persönlich gesehen, mal ein
124 neues Feld erkunden. Und nicht immer in alten Sachen drin bleiben. Das alte Feld war eigentlich
125 nur, jemand hat, diese, die Menschen haben eine Behinderung. Aber welche Behinderung sie
126 haben, das war jetzt für mich neues Feld. (I: Hm)

127 I: Sie sagten, Sie hätten auch andere Entscheidungen treffen können für Ihren Beruf?

128 E: Ich hätte auch, ähm, wenn das jetzt nicht geklappt hätte, man muss ja auch gucken wo grade
129 die Stellen sind, hätte es auch gut sein können, ähm, dass ich auch wieder in den Jugendbereich
130 gehe, sei es im städtischen, sei es im kirchlichen Bereich. (I: Hm) Da hätte ich dann wirklich
131 geguckt, was da jetzt so offen ist. Aber, so ist die Prämisse gewesen, schon was mit Behinderten
132 auch zu machen, aber mit ´ner anderen Behinderung.

133 I: Und ihr persönliches Umfeld trägt das auch, Ihre Entscheidung?

134 E: Ja. Also das, persönliches Umfeld ist einmal die Familie, meine Eltern und Geschwister. Die
135 haben da auch nie so die Probleme mit gehabt, die fanden das sehr interessant, das was ich
136 mache. Und mein, mein Mann, der trägt das auch mit, der kommt auch aus einem sozialen
137 Bereich und weiß, wo drum es da geht, ja. (I: Hm) Der arbeitet selber nicht im sozialen Bereich,

138 aber auch aus dem kirchlichen Bereich. Und, ja, das ist eigentlich sehr stimmig. (I: Hm) Also,
139 das Einfühlungsvermögen ist von allen Seiten da. (I: Hm)

140 I: Wenn Sie sich noch Mal erinnern, zurück erinnern. Jetzt konkret die Entscheidung, ich gehe
141 jetzt, ich arbeite jetzt als Betreuerin in dieser Einrichtung hier. Ähm, was hat Sie am meisten
142 motiviert? Kann man das quantifizieren?

143 E: Was hat mich am meisten motiviert? Mich hat ehrlich gesagt am meisten motiviert endlich in
144 den Beruf zu gehen. (I: Hm) Und da war es ehrlich gesagt egal wo. Hauptsache aus dem Studium
145 raus, was bei mir sehr, nicht sehr lange, war noch im Bereich des Möglichen, aber endlich auch
146 berufstätig zu werden und endlich das auch machen, was man gelernt hat oder das was man so
147 im Hinterkopf hat, das auch mal anzuwenden. (I: Hm) Das war eigentlich die Motivation hier
148 anzufangen. Klar, das war dann hauptsächlich dann nicht über ´ne Stellenanzeige sondern über
149 persönliche Kontakte. (I: Hm) Und da hab ich einfach mal nachgefragt. Und da war zufällig, ich
150 kann nur großes Glück sagen, war dann zufällig hier ´ne Stelle frei, wo sie gesagt haben, ja, wir
151 können dich gebrauchen, oder wir können grundsätzlich jemanden gebrauchen worauf ich mich
152 denn auch vorgestellt habe. (I: Hm) Das war so mit die größte Motivation. Einfach ausprobieren.

153 I: (...) persönlichen Bereich, gibt's da so irgendwelche Gründe, die Sie hervorheben würden? Die
154 dazu geführt haben, dass Sie hier sind?

155 E: Persönlichen Bereich. Eigentlich nur die Sache, weil ich's vielleicht auch nicht anders kennen
156 gelernt habe wie Menschen zu helfen. Und dass es mir Spaß macht. Helfen, jetzt nicht zu
157 bemitleiden, (I: Hm) sondern für Menschen da zu sein, die es nicht so können wie ich es kann
158 und ähm ,das was ich kann, versuchen den anderen beizubringen. (I: Hm) Wenn's nur ganz
159 klitzekleine Schritte sind, aber einfach für die dann auch da zu sein.

160 I: Wie beurteilen Sie denn Ihre Entscheidung aus der heutigen Sicht, die Sie damals getroffen
161 haben?

162 E: Jetzt nur bezogen auf das Studium, auf meinen Beruf, oder die Entscheidung, hier hin zu
163 gehen?

164 I: Oh, Sie sind Dreiteiler, sind Dreiteilig. Mh, vielleicht, wir können ja gerne sagen, die drei
165 Teile da ansprechen, wenn Sie möchten.

166 E: Also aus der heutigen Sicht würde ich sagen: Den Beruf zu ergreifen, manchmal sag ich so
167 flapsig, ich kann mir gut vorstellen, in den handwerklichen Bereich zu gehen, was völlig anderes
168 zu machen. (I: Hm) Und wenn ich also noch mal zu wählen hätte würde es sehr wahrscheinlich
169 in eine Lehre, vielleicht ausarten, das ist momentan so. Dann, ähm, die Entscheidung nach hier
170 zu gehen, ich bin erst drei Monate hier, aber kann ich nicht anders sagen, war ´ne gute
171 Entscheidung. Die kam so aussem Bauch raus, einfach ausprobiert und es war ´ne gute
172 Entscheidung. (I: Hm, hm) Ja, das dritte, was war das noch mal?

173 I: Das Studium,
174 E: Ach, das Studium. Ja, das Studium. Studieren, ja, wie gesagt, das war dann so die Sache, eher
175 nicht mehr studieren sondern direkt in den Beruf und Lehre machen. Klar muss ich da auch
176 lernen aber, ist halt was anderes als so'n Hochschulstudium (I: Hm) zu machen.
177 I: So in diesen drei Monaten, hat sich da was für Sie, schon, noch, oder hat sich überhaupt was in
178 Ihrem persönlichen Bereich verändert?
179 E: Insofern als dass ich jetzt regelmäßig was zu tun habe. Im Studium ist es ja immer noch was
180 anderes. (I: Hm) Da kann man sich ja so die Zeit aussuchen, was an manchen Stellen für mich
181 nicht so ganz günstig war. Weil dann kommt sowieso alles durcheinander. Ich hab zwar
182 zwischendurch immer gearbeitet, aber es war halt nicht das arbeiten, was alle Freunde um einen
183 herum dann plötzlich angefangen haben. (I: Hm) Mit richtigem Geldverdienen. Und, ähm, tja,
184 jetzt hab ich den Faden verloren. (6) Jetzt hab ich wirklich den Faden verloren, der rote Faden
185 fehlt. (10)
186 I: Sie sagten eben, dass es für Sie wichtig war, das umzusetzen. Dass Sie, das praktische
187 arbeiten, dass Sie ähm, im persönlichen Bereich immer dieses regelmäßige Arbeiten,
188 E. Ja. Also 'ne gewisse Sicherheit jetzt auch (...) (I: Ja, ja) Also, innerlich auch, ähm, etwas
189 ruhiger bin und jetzt sinnvolles, in Führungsstrichen, zu tun habe. (I: Hm) Sinnvoll war
190 natürlich auch die Diplomarbeit, die hat mir auch sehr viel Spaß gemacht, aber, ähm, jetzt ist
191 man so auf dem Status, jetzt hat man einen Beruf und jetzt kann man auch gut darin arbeiten. (I:
192 Hm)
193 I: Gehen Sie jetzt anders mit Menschen um?
194 E: (6) Ja, also in dem Sinne, dass ich manche Sachen nicht mehr für andere übernehme. Aber das
195 hat sich auch im Laufe des Studiums schon entwickelt, das was ich so sagte, hier zu stehen und
196 zu gucken wie andere arbeiten, was mir eigentlich sonst schwer fällt, kann ich mir gut vorstellen,
197 eben, wenn ich mal mit Jugendlichen zusammen arbeite, die dann auch wirklich alleine machen
198 zu lassen. Das hab ich ansatzweise immer getan, weil ich denke, da muss man auch durch. (I:
199 Hm) Aber ich glaube, jetzt ist es auch dieses anleiten, wirklich gucken, wie macht er's denn. (I:
200 Hm) So, dieses. Da würd' ich schon sagen.
201 I: Wodurch zeichnet sich Ihrer persönlichen Meinung nach hier die Arbeit aus mit den
202 Behinderten? Was ist das Besondere?
203 E: Also, die, aus meiner Sicht, hier in den Bereich, dass jeder Bewohner und jede Bewohnerin
204 hier für, ähm, ja, im Mittelpunkt steht. Und nicht die Gruppe, weder die Gruppe oben noch die
205 Gruppe unten, sondern jeder Bewohner für sich. (I: Hm) Und das zeichnet sich, oder zeigt sich
206 äußerlich für mich auch, dass sehr viel Mitarbeiter hier arbeiten. So dass pro Schicht 'ne eins zu
207 eins oder eins zu zwei Besetzung ist. (I: Hm) Und ähm, auch jeder Mitarbeiter, dass was ich

208 bisher so mitbekommen habe, nicht irgendwo in der Ecke sitzt, sondern so aktiv, selber aktiv ist
209 und das dann auch so selbstständig auch macht. Und das hier auch von der Elterninitiative oder
210 dem Vorstand auch anscheinend sehr darauf geguckt wird. Ich bin da ja noch nicht so drin, aber
211 das, was ich bisher erlebt habe, das auch geguckt wird, dass da nicht jemand schüchtern
212 irgendwie, ja kann ich jetzt hier, sondern eher so forsch nach vorne gehen und ausprobieren. (I:
213 Hm) Das denk ich, zeichnet hier das aus. Und eigentlich auch das so, obwohl es so viele
214 Mitarbeiter sind, eigentlich die Stimmung untereinander gut ist. Also, ich hab bisher noch nicht
215 so ´ne miese Stimmung mitbekommen, dass es hier schwer fällt, zu arbeiten. (I: Hm) Für
216 irgendwen. Dass man natürlich manchmal ein bisschen konform mit irgend wem ist und sagt,
217 nee, also, weiß ich nicht und ähm (I: Hm) und da in Diskussionen aber jetzt nicht irgendwie fies.
218 (I: Hm) Das, sondern es ist eigentlich normal. (I: Hm) Die Auseinandersetzung, wenn man
219 welche hat. Weil das irgendwas unterdrückt wird, den Eindruck hab ich hier auch nicht. (I: Hm)
220 Eigentlich schon relativ offen. (I: Hm)

221 I: Gut. Verlassen wir erst mal für den, für den Augenblick den Bereich der Motive und gehen wir
222 jetzt einfach mal auf Ihre konkrete Arbeit hier über: Wie sieht das denn aus, arbeiten andere
223 Berufsgruppen hier im Haus? Oder was arbeiten überhaupt für Berufsgruppen im Haus?

224 E: Tja, das ist ´ne gute Frage. Also, das was ich bisher am meisten mitbekommen habe sind
225 Sozialpädagogen (I: Hm) Ähm, Pädagogen, (I: Hm) aber dafür, ich glaub Erzieher,
226 selbstständige Mitarbeiter, die also, auch, Ergotherapeuten und Kunst, Kunsttherapeuten, bin ich
227 mir jetzt nicht ganz so sicher. (I: Hm) Also, ich glaub das meiste, die meisten sind von Beruf her
228 Sozialpädagogen. (I: Hm)

229 I: Wie würden Sie denn die Beziehungspunkte, ähm, bezeichnen? (Unterbrechung)

230 I: Wir waren jetzt dabei, gibt es Berührungspunkte zwischen den verschiedenen Berufsfeldern
231 oder Berufsbildern, die hier arbeiten?

232 E: Ähm, Berührungspunkte in dem Sinne dass man, wenn zum, also jetzt beim aktiven Leben (I:
233 Hm) ähm, man dann, wenn irgendwie Abendbrot ist oder so, da schon zusammen sitzt. Und auch
234 die so´n bisschen gucken, dass die Bewohner, den sie grade haben, also auch so mit versorgen.
235 (I: Hm) Also, ich habe es bisher noch nicht erlebt, so nach dem Motto, wir schicken dich jetzt da
236 hinten in den Raum, und die Person, die da hinten sitzt, die hat mit uns hier in dem Haus nichts
237 zu tun. Sondern es findet schon hier alles statt, klar sind da drüben die Werkbeereiche, aber es ist
238 doch ein Pendeln hier zwischen. (I: Hm) Und nicht so´n, ich sag mal, elitäres Gehabe. So, ich bin
239 jetzt nur hier, um mit den Leuten was zu machen, und hab mit dem alltäglichen nichts mehr zu
240 tun. Das seh, das hab ich bisher noch nicht erlebt. (I: Hm) Sondern jeder der hier, ähm, arbeitet,
241 hat im Grunde genommen mit jedem Mitarbeiter und mit dem Bewohner was zu tun. (I: Hm) Ich
242 weiß jetzt nicht, ob das die Frage war, also diese Berührungspunkte, also, jetzt so die

243 Berührungspunkte, fachlich, sich damit auseinander zu setzen, und der eine sagt, klar, da hat
244 jeder so seine Meinung darüber, aber jetzt nicht so unter dem Aspekt, also ich als
245 Sozialpädagoge seh' das aber so und ich als Pädagoge seh's aber anders. (I: Hm) Also, ähm, da
246 eher so, was man persönlich für sich ähm, aus seinem Leben und das, was man bisher kennen
247 gelernt hat an Pädagogik dann auch. Ja, sind wir uns eigentlich alle ziemlich einig, größtenteils.
248 (...) wenn man im Team zusammen sitzt. Ja, da gibt's immer mal Unterschiede, aber, ist jetzt
249 nicht so, dass es also wirklich so völlig (I: Hm) auseinander geht. Also das hab ich bisher noch
250 nicht so extrem erlebt. (I: Hm)

251 I: Wie würden Sie denn Ihren eigenen pädagogischen Standpunkt beschreiben?

252 E: Meinen pädagogischen Standpunkt? Ich weiß nicht, ob man das als Standpunkt bezeichnen
253 kann, aber ich hab mich während meines Studiums schon immer dagegen gewehrt irgend welche
254 Theorien, die speziell auf irgend welche Behinderte, oder Nichtbehinderte zugeschnitten wurden,
255 ähm, das als non plus ultra zu betrachten, sondern eher, von allem mal gehört zu haben und mich
256 damit auseinander zu setzen und dann so'n bisschen von hier und da zu nehmen und nicht jetzt
257 nur nach Montessori zu arbeiten oder, das war jetzt nur ein Beispiel, sondern eben auch mal,
258 auch aus'm Bauch wirklich heraus mal zu agieren und nicht so, ach, nee, das kann ich jetzt nicht
259 machen, weil das hat ja der und der gesagt, der hat mir, das darf man ja jetzt nicht. (I: Hm) Hier
260 passiert es mir auch, dass ich manchmal denke, ja bist du jetzt hier pädagogisch und so, und dann
261 denk ich, ja, verdammt noch mal. Also, wenn's jetzt hier um's kratzen geht, also, ich lass mich
262 nicht gerne kratzen, so, dann kann es schon mal vorkommen, dass ich dann etwas handgreiflicher
263 werde und dann auch mal zurück beiße. Also, seh' ich dann auch nicht ein, also. Es heißt nicht,
264 dass ich so zur Gewalt neige aber manches würde ich auch mit normalen, in Führungsstrichen,
265 Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen machen, weil manches muss ich mir auch als
266 Mitarbeiter nicht unbedingt gefallen lassen. Weil, da geht man teilweise mit Blessuren nach
267 Hause und ähm, so seh ich das. Da gibt's natürlich auch andere, die das anders sehen, aber,
268 manchmal denke ich, aussem Bauch raus zu handeln tut auch mal ganz gut. Klar, fragt man sich
269 dann dauernd, frag ich mich auch, ähm, war das jetzt richtig, ähm, einen behinderten Menschen
270 so zu behandeln? Klar kommt's auf den Behinderten selber an, aber den ich jetzt grade so vor
271 Augen habe, wo ich denke, der ist intelligent genug, um das dann zu verstehen, dass das nicht
272 geht. (I: Hm, hm) Und dann kann ich da auch mal kurz zuzwicken und, so seh' ich das. Weil er
273 macht es auch bewusst und ich mach es auch bewusst. Er kriegt das ja auch mit, was er tut. (I: Ja
274 ja, hm)

275 I: Was ist denn dann professionelles Handeln?

276 E: Ach ja, das kenn ich auch, dieses Frage, was ist Professionalität? Gab's mal ein Seminar zu
277 bei uns. Ähm, ich glaube, das gibt's bei keinem so in perfektem und reinen Sinne.

278 Professionelles Handeln. Weil, für mich heißt es dann, professionelles Handeln, ich bin
279 vollkommen, ich mach alles richtig. Und das ist keiner hier im sozialen Beruf, behaupte ich. (I:
280 Hm) Wenn, dann ist professionelles Handeln das, was man getan hat am Ende eines Tages oder
281 nach einer Situation das zu reflektieren und zu hinterfragen. Das würd' ich, und, beide Seiten zu
282 betrachten. (I: Hm) Das würd' ich wenn, dann unter professionelles Handeln verstehen und nicht
283 so vollkommen zu sein, dass man die Allmacht und das Allwissen gepachtet hätte. (I: Hm)
284 I: Sie sagten, ähm, diese Situation, die Sie mit diesen Bewohnern beschrieben haben, wenn Sie
285 das dann, wie Sie das so handhaben. Sehen das Ihre Kollegen ähnlich, oder anders? Wie Sie mit
286 dem, nur als Beispiel jetzt genannten Bewohner umgehen?

287 E: Also, dass was ich bisher mitbekommen habe, hat es keiner so in dem Sinne gemacht wie ich
288 es getan habe. (I: Hm) Ich sage jetzt mal, den Bewohner zurück zu beißen, ähm, hat bisher noch
289 keiner gemacht. Oder geht meinem Beispiel jetzt nach und macht das auch. (I: Hm) Das hab' ich,
290 wüßt' ich jetzt nicht. Da ist sicher die Handhabung von jedem anders, ähm, die ähm, die Art und
291 Weise anders, also, gibt dann verschiedene Situationen, wo man dann wirklich auch
292 handgreiflich werden kann, das macht eigentlich jeder Mitarbeiter. Wo man eben das Kratzen
293 oder die Hände so, ähm, auch gewaltsam ihn auf den Boden drückt oder so. Das, da handelt
294 eigentlich jeder in dem Sinne. (I: Hm) Sich auch mit Handschuhen oder sonstigen Sachen zu
295 schützen, das hab ich eigentlich bei jedem, mit dem ich hier bisher zusammen gearbeitet habe,
296 schon erlebt. Da auch ein bisschen brutal, für außenstehende, (I: Hm) ähm, mit dem Bewohner
297 denn auch umzugehen. Jetzt in dem Sinne, ihm genau so weh zu tun, bewusst. Wenn er
298 geschubst wird, kann er sich, kann er hinfallen und tut sich auch weh. (I: Hm) Aber jetzt bewusst
299 den Daumen zu nehmen oder den Finger und da rein zu beißen. Hab ich bisher nur bei mir erlebt.
300 (I: Hm) Ansonsten, so, wirklich, vom Kratzen abzuhalten, da geht eigentlich jeder gleich mit um.
301 Bei dem einen Bewohner. Kommt ja auch nicht so, kam in der letzten Zeit öfter vor. Aber, ähm,
302 da ist man sich auch einig, dass das so sein muss. Und jeder geht dann speziell dann noch mal
303 ganz anders damit um. (I: Hm) Die einen, vielleicht halten die sich dann den wirklich von
304 vornherein weiter weg, und ich sag mir, nö, wenn's dem doch gut geht, kann ich doch auch
305 wieder was näher kommen, aber denn auch, wenn's dann wirklich zum zum, kratzen anfängt, das
306 ich dann sag, also, es hat gewisse Grenzen, da muss ich mir dann auch nicht unbedingt weh tun
307 lassen. Also, so masochistisch bin ich dann auch nicht veranlagt, dass ich also mich schlagen und
308 kratzen lasse. Ich mein, ist noch nicht vorgekommen, das ist jetzt ein bisschen übertrieben, aber
309 kratzen lasse und dann abends nach Hause gehe, mir meine Hand angucke, und dann sage, och,
310 wie schön, ja. Und mich meine Familie fragt, was ist denn da passiert, hast du 'ne Katze zu
311 hause? Oder mein Bruder fragt, bist du geschlagen worden? Ja, und man muss dann diese

312 Sache erzählen. (I: Hm) Und so, ich denke, es sind genau so, genau so Menschen hört sich jetzt
313 sehr, sehr furchtbar an, aber es sind doch auch Menschen und das ist ein Zusammenspiel und da
314 darf ich dann auch mal anders reagieren als vielleicht ein Pädagoge im eigentlichen Sinne hätte
315 reagieren müssen und dann irgend welche pädagogischen Maßnahmen. Aber diese Blessuren
316 bleiben nicht, die er von mir davon trägt, sondern, es ist einfach nur, weiß ich nicht, ein
317 Warnzeichen, also ich kann genau so gut wie du. (I: Hm) Und er versteht das auch. Also, das ist
318 für mich wichtig, das er's dann auch versteht. (I: Hm) Und nicht so, auch nicht versteht, dass er
319 kratzt, so. Sondern das versteht er sehr gut, dass er kratzt. Und er weiß auch das ganz richtig
320 einzusetzen. Und so kann ich verschiedene Sachen eben auch einsetzen.(I: Hm) Ganz bewusst.
321 Was dann auch im Kopf ankommt. Ähm, dann über die Körperlichkeit dann auch zu arbeiten,
322 wo dann auch was, er kann nicht hören, deswegen kann man schlecht mit ihm schimpfen. (I:
323 Hm) Bringt dann nicht so viel. Aber das mach ich. Ich weiß nicht, wie die anderen das machen.
324 (I: Hm)

325 I: Ja, ich hab auch Sie gefragt,

326 E: Ja ja klar, nur, Sie fragten ja, wie das andere handhaben, also das was ich bisher
327 mitbekommen habe bin ich die einzige, die das bisher so gemacht hat.

328 I: Wie sieht überhaupt die Zusammenarbeit aus im Team? Sie sagten, es gibt unterschiedliche
329 Berufsfelder, und Sie machen einmal Team. Und wie erleben Sie da die Zusammenarbeit mit den
330 anderen Kollegen? Gibt's da auch so (...) bewusst Ansichten, die dann auseinandergehen, da ist
331 der Sozialpädagoge, da ist der Kunsterzieher, (E: Nee) das ist überhaupt nicht?

332 E: Also der Kunsttherapeut ist ja ähm, nicht jetzt bei als festangestellter Mitarbeiter, ist ja nur so,
333 die Festangestellten, also, das hab ich bisher noch nicht erlebt, dass das irgendwie bei den
334 Diskussionen klar erkennbar wird, wer jetzt wer ist. (I: Hm) Nee.

335 I: Gibt's denn Anregungen, die Sie aus anderen Berufsgruppen, (..) da könnte ich mal drüber
336 nachdenken, der hat ja 'ne ganz andere Sichtweise wie ich?

337 E: Ja, klar. Wir diskutieren ja auch darüber, was wir für Maßnahmen oder so machen wollen.
338 Und dann kommt ein Wort auf's andere, und daraus, ähm, bildet man sich dann auch so die
339 Meinung. Also, ich bin auch nicht so, dass man sagt, also, das was ich sage ist jetzt das
340 Wichtigste hier und ähm, ihr müsst das so annehmen, sondern, wenn das Argument, also, wenn
341 meine Idee nicht angenommen wird ist das okay. (I: Hm) Weil, denke ich, nur'n Vorschlag, und
342 durch so'n Brainstorming von vielen Ideen kommt dann eben was bei rum. Also das, also bei mir
343 erlebe ich das so, ähm, ja, manchmal gibt's dann Sachen, wo ich dann sag, also, nee, ich find es
344 nicht so in Ordnung, aber wenn hier das ganze Team so sagt, ja. Und es belastet mich nicht, dann
345 trag ich das auch. (I: Hm) So seh ich das. Also, wenn wir schon an einem Strang ziehen, dann
346 ähm, muss ich da auch mitmachen. Sonst funktioniert das Ganze nicht. Wenn es nicht grade

347 wirklich gegen meinen, meinen eigenen Strich geht und ich sage, solch eine Unverschämtheit
348 lasse ich nicht durchgehen, dann nicht unbedingt. Aber das ist bisher aus meiner Sicht noch nicht
349 vorgekommen. (I: Hm)

350 I: Wäre es denn für Sie wichtig wenn noch mehr unterschiedliche Berufsfelder hier arbeiten
351 würden? Oder würden Sie sagen, es geht sowieso, also es geht jetzt hier in eine Richtung rein,
352 das reicht mir?

353 E: Sagen wir mal so, ähm, alle bringen noch nen klaren Kopf mit. Der außerhalb ihres Studiums,
354 ihres pädagogischen Berufes von lebt. (I: Hm) Also, ich erleb sehr viel, sehr viel Ideen, die
355 eigentlich jetzt nicht unbedingt so pädagogisch sind, sag ich jetzt mal. (I: Hm) Also, es ist nicht
356 nur so ´ne Kopfsache sondern auch bei vielen auch ´ne Bauchsache, wo man dann sagt, die
357 kommt aus dem Bauch raus und es ist jetzt ´ne Idee so, also wo ich auch sag, ich hab den da in
358 den Finger gebissen. Das war keine Kopfentscheidung sondern aus dem Bauch raus. (I: Hm)
359 Und, so dass ich also, nicht jetzt so was verstaubtes oder so vorfinde, sondern eigentlich was sehr
360 lebendiges. (I: Hm) Und nicht schon so festgefahren. Jeder ist da noch so ähm, so frei auch eben
361 andere Ideen und verrückte Ideen, auch mal zu überlegen, alles zu überlegen, ob die denn
362 letztlich umgesetzt werden, ist ´ne andere Sache. Aber ist sehr viel Kreativität drin, was ich so
363 mit bekomm. (I: Hm)

364 I: Und das ist auch wichtig für Sie?

365 E: Ja. Also, da hab ich mich von Anfang an wohlgefühlt. Also, ich hab schon oft gesagt, dass
366 ich hier angefangen habe und es bisher noch keinen Tag bereut habe, hierhin gekommen zu sein.
367 (I: Hm) Und ähm, ein sehr offenes Haus. Für meine Begriffe. Für andere vielleicht nicht, aber für
368 meine Begriffe und für mich persönlich, ein sehr offenes Haus vorgefunden habe. (I: Hm) Klar,
369 da sind so Kleinigkeiten, die sind immer, ich denk mir, na gut, das muss jetzt nicht unbedingt
370 sein, aber es ist nicht so, dass mich irgendwas hier ziemlich belastet. (I: Hm) Und was ich sehr
371 schön fand war einfach, ich bin hier hin gekommen und, ja, man durfte auch direkt auch alleine
372 arbeiten. Manch einer findet das nicht so in Ordnung. (I: Hm) Und ich finde es eigentlich schon
373 in Ordnung, dass ich sag so, mal in's kalte Wasser springen und dann gucken. (I: Hm) Find ich
374 auch spannend für mich, dass dann auch mal selber ausprobieren zu dürfen. Klar, dass man ab
375 und zu dann auch hinfällt, aber damit muss ich halt rechnen. Also, ich kann es eigentlich nicht so
376 gut leiden, dauernd kontrolliert zu werden, was ich mache. Sondern, schon auch Vertrauen in
377 mich setzen, ähm, das macht sie schon. (I: Hm) Und das hab ich eigentlich, hab ich hier so
378 erlebt.

379 I: Wenn Sie so an Ihr Studium denken, gibt's da etwas, was man im Studium verändern müsste,
380 was auf diesem Bereich Behindertenarbeit vorbereitet? Oder bereitet überhaupt das Studium auf
381 diese Arbeit vor?

382 E: Ja, das komische ist, ich hab während meines Studiums niemals in den Behindertenbereich, an
383 Seminaren durchgenommen. Deswegen kann ich nur anhand des Vorlesungsverzeichnisses
384 sagen, dass viele Angebote waren, ja, das hab ich gesehen. Aber ich selber habe im
385 Behindertenbereich, Seminare über irgend welche Behinderungen, oder wie gehe ich mit
386 Behinderungen um (I: Hm) nie belegt. Ich bin im Grunde genommen nur über den privaten Weg
387 dann an diese Behindertenarbeit rangekommen, (I: Hm) und nicht über ein Studium was mir da
388 Beispiele oder irgend welche Seminare gegeben haben.

389 I: Wenn Sie jetzt länger in dem Beruf arbeiten, könnten Sie sich denn, ähm, würden Sie denn
390 noch ´ne Fortbildung machen? Irgendetwas? Oder sagen Sie, mir reicht das Studium, und denn

391 E: Also, momentan reicht es mir. Was ich mir vorstellen kann ist, in ein paar Jahren dann noch
392 ´ne Fortbildung zu machen, ja, aber.

393 I: Gut. Dann kommen wir so zum, äh, zum etwas anderen Bereich. Wie sieht es denn aus, gibt es
394 hier in dem Haus, oder ist Ihnen das bekannt, ob es in diesem Haus ein Konzept gibt?
395 Arbeitskonzept?

396 E: Ich hab selber keins gesehen, ob's eins gibt, weiß ich nicht. (I: Hm) Also mir ist es nicht, als
397 ich eingestellt wurde unter die Nase gelegt worden. (I: Hm) Vielleicht gibt's auch keins. (I: Ähä)

398 I: Und, ähm, ja, hak ich einfach mal nach, äh, machen Sie denn hier konzeptionelle Arbeit
399 überhaupt? So übergreifend für's ganze Haus?

400 E: Ich glaube das ist hier in den Anfängen, ja. Ich glaube, das kommt jetzt so langsam. (I: Hm)
401 Ich seh's nur an so bestimmten Stellen, wo einem auffällt, ja, da fehlt ja noch was, und das
402 könnten wir ja. Aber ich, so richtig, wo man sich zusammen setzt und jetzt über das Konzept
403 nachdenkt, das hab ich bis jetzt noch nicht erlebt. (I: Hm) Vielleicht ist es letztes Jahr passiert
404 und das Konzept steht und ich hab's bisher noch nicht gesehen. (I: Hm) Aber ansonsten, ist es im
405 großen und ganzen eigentlich nur jeder Bewohner. (I: Hm) Und nicht im groben.

406 I: Und wenn Sie, jetzt wenn Sie sagen, Bewohner, jetzt da, Bewohner läuft so etwas. Können Sie
407 sich da einbringen mit Ihrem Fachwissen? Und mit Ihrer Persönlichkeit?

408 E: Ich hab mich von Anfang an mit da rein gebracht, ja. (I: Hm) Und, weil manchmal Ideen halt
409 im Kopf sind und, ähm, ich bin dann auch nicht so'n Mensch, der dann hinter'm Berg hält,
410 sondern, die Idee dann äußert. Ob die dann letztendlich angenommen wird, ist was anderes, aber
411 bin schon zum Erfolg gekommen, ja.

412 I: Und dann fühlen Sie sich auch ernst genommen von den Kollegen, dass die Sie annehmen,
413 dass Sie Ihre Idee (...) aufgreifen.

414 E. Doch. Doch, doch. Also doch. Kann ich nicht anders sagen. (I: Hm) Bisher noch, ja.

415 I: Ähm, wenn Sie sich überlegen, Ihre jetzige Arbeitssituation, was gefällt Ihnen konkret, das
416 hatten wir glaub ich schon mal, aber jetzt noch mal vielleicht, auf Zukunftsbereich? Was gefällt

417 Ihnen jetzt, was meinen Sie, was sollten Sie sich erhalten? An, in der Arbeit, die sie jetzt
418 machen?

419 E: Hier konkret am Haus?

420 I: Ja, konkret am Haus.

421 E: (6) Also, ich muss ehrlich sagen, ich bin noch dabei, zu gucken. (I: Hm) Und alles , möchte
422 eigentlich alles, was an Aktivitäten da ist, eigentlich alles erst mal kennen lernen und kann da
423 jetzt nicht so speziell drauf antworten. (I: Hm)

424 I: Gut, dann lassen wir das. Jetzt kommt ein ganz berühmtes Spiel, kennen Sie vielleicht auch.
425 Eine Fee kommt und sagt, Sie haben drei Wünsche frei. (E: Hm) So. Und diese drei Wünsche,
426 wie könnten die denn bei Ihnen aussehen? Für, Ihren, vielleicht erst mal, die Arbeitssituation
427 hier? Gibt's da Wünsche?

428 E. Nee, also, nicht eins was mir jetzt ziemlich am Herzen liegen würde. So gesehen erst mal
429 wunschlos glücklich. Aber das dauert auch bei mir immer erst da, ich muss auch erst mal überall
430 reingucken und dann ist es so, es sind ja erst drei Monate. Und bisher bin ich eigentlich noch auf
431 Wolke sieben, so gesehen. (I: Hm)

432 I: Wenn Sie jetzt mal an die Zukunft denken, was, kann man sich das, können Sie sich schon rein
433 versetzen, dass man sagt, Mensch, ja, da gibt's irgend was, was könnte sich hier ändern, in
434 meiner pädagogischen Arbeit? Oder ist das wirklich noch so weit in der Zukunft, da

435 E: Also das ist momentan (I: Hm) noch ziemlich weit weg, also ich plan momentan gar nicht so
436 weit. Also, was ich mir vorstellen kann ist, hier weiterhin zu arbeiten, ja. Das ist vielleicht ´ne
437 Zukunftsvorstellung. (I: Hm) Wenn sich das jetzt nicht im Laufe der nächsten neun Monate
438 ändert, aber, das ist eigentlich schon der Wunsch, wo ich mir sag, ja, kann ich mir vorstellen.
439 Wär' schön, wenn's ginge. (I: Hm)

440 I: Und gibt es Bereiche, die man hier in der Arbeit noch verändern könnte? Angebote, die man
441 den Bewohnern machen könnte? Könnte sich da was verändern (...) oder sollte man Ihrer
442 Meinung nach irgend welche Angebote noch den Bewohnern machen?

443 E: Ähm, im Moment fällt es mir nicht so sehr auf, weil es nämlich immer wieder auch anüberlegt
444 wird, mit Bewohnern irgend was zu unternehmen, also an Aktivität, ist schon was da. Und es
445 wird ja auch Wert darauf gelegt, auch nach den Fähigkeiten der Bewohner zu gehen. Und da hat
446 eigentlich jeder so seine Fähigkeit bekommen. (I: Hm) An Werkbereichen, das was er gut kann,
447 und, ähm, da seh ich jetzt momentan nicht so ein Defizit, wo ich sag, also, ich kann hier keinem
448 Bewohner irgend was aufdrücken, was er sowieso nicht kann. (I: Hm) Wenn ich weiß. Da gibt's
449 einen Bewohner, der das kann, dann kann man besser überlegen, aber da ist bisher an Bereichen,
450 Werkbereichen, oder an Ausflügen so eigentlich schon sehr viel gemacht. (I: Hm) Klar kommt's
451 (694) dann irgend wann auch mal darauf an, über den Einzelnen auch nachzudenken, kommt der

452 zu seinem Recht. Aber das wird im Einzelfall dann auch gemacht. (I: Hm) Also, das ist schon so,
453 und so von der Struktur her sind auch die Arbeitspläne, werden dann immer wieder überarbeitet,
454 ob das überhaupt noch so alles hinhaut. (I: Hm) Das, das hab ich bisher erlebt.

455 I: Die Arbeitspläne sind diese, ähm, Arbeit, mit diesem, also die Bewohnerbezogene Arbeit?

456 E: Ja, genau, was also, auch den Tagesplan. Was macht der, oder die von dann bis dann. Und
457 wann gibt's Mittagessen, wann Abendessen, wann ist Freizeitgestaltung und, wer macht wann,
458 geht dann schwimmen und, geht, macht dann dieses, oder geht einen Ausflug machen und so
459 weiter, das sind diese ganzen Arbeitspläne. (I: Hm) Der Einzelnen, da sind die einzelnen
460 aufgeführt und dann, von der Zeit, vom zeitlichen Rahmen her, von wann bis wann was
461 stattfindet. (I: Hm)

462 I: Sind wir eigentlich schon fast am Ende. Gibt's noch irgendwas, was Ihnen so einfällt zum
463 Biographischen oder zu Ihrer Identität, von dem Sie sagen würden, das müsste man noch
464 erwähnen?

465 E: Nee, hab ich eigentlich alles direkt am Anfang gesagt. (I: Hm) Aus welchem Hause ich
466 kommen und wo ich sage, ja, das hat mich schon geprägt und deshalb bin ich im sozialen
467 Bereich gelandet.

468 I: Hm. Also, diese bewussten Entscheidungen sind auch wichtig?

469 E: Ja. Eigentlich schon.

470 I: Ja gut. Dann danke ich Ihnen recht schön für das Gespräch.

471 E: Bitte sehr, gern geschehen